



# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 5

Charlottenburg, Freitag, den 1. Februar 1918

Jahrg. 45

## Bekanntmachung.

Mit Nr. 4 der „Ameise“ ist den Zahlstellentassierern die preußische (graue) Karte für die Arbeitslosenzählung pro Januar zugestellt worden. Kassierer, die versehentlich solche Karte nicht erhalten haben sollten, wollen umgehend nachfordern.

Als Stichtag für die Zählung gilt der **Sonnabend, 26. Januar**. Um sofortige Einsendung der ausgefertigten Karte wird dringend ersucht. Das Verbandsbüro.

## Das Reichsversicherungsamt verschleppt die Unfallverhütung und lehnt die Arbeiterkontrolleure ab!

II.

Die preußische Regierung gab diesem Drängen zuerst nach und im Frühjahr 1917 wurde durch Ministerialerlaß vom 1. Februar der Entwurf einer Polizeiverordnung über den Schutz der Arbeiter bei Eisenbauten mit einer Provinzial-Polizeiverordnung veröffentlicht. Diese Verordnung gibt besonders gegen Absturzgefahren bei derartigen Bauten mit über 6 Meter Höhe einen wertvollen Schutz durch Schutzgerüste usw., sowie auch die unzweifelhafte Möglichkeit einer weiteren unfallverhütungstechnischen Ausgestaltung. Angesichts dieses Vorganges sah sich das Reichsversicherungsamt veranlaßt, auch die für die Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften in Frage kommenden Unfallverhütungsvorschriften endlich zum Abschluß zu bringen und am 13. August 1917 zu genehmigen, die nun mit dem 1. Oktober desselben Jahres in Kraft getreten sind. Die Fertigstellung dieser Vorschriften hat also zum Nachteil der sehr schutzbedürftigen Arbeiter gut acht Jahre in Anspruch genommen. Und was bieten inhaltlich diese Vorschriften zu den dringendsten Schutzforderungen? In 21 Paragraphen wird den Betriebsunternehmern, ganz allgemein gehalten, ohne speziell präzisierete Bestimmungen vorgeschrieben, was sie als unfallverhütend tun sollen oder auch — wie man das lesen soll: was sie nicht tun brauchen. Bei diesen Bauten ist die Absturzgefahr nach innen und außen die größte und gefährlichste und dagegen wird hier gefordert: „Der Unternehmer hat auf den Arbeitsplätzen der Montagen zur Sicherheit der Arbeiter gegen Abstürzen und Herabfallen von Arbeitsmaterialien geeignete Vorkehrungen zu treffen (§ 17).“ — Diese Vorkehrungen bestehen nach dem § 7 in der Anwendung von Sicherheitsleinen mit Gürtel. Man weiß in Fachkreisen sehr gut, daß dieser Schutz keinesfalls genügt, sondern daß für solche Gefahren Spezialgerüste erforderlich sind. Ohne die preußischen Vorschriften als vorbildlich zu berücksichtigen, findet man sich hier mit allgemeinen Redensarten ab. Um solche Vorschriften fertig zu bringen, welche die ganze Schutzlosigkeit weiter bestehen läßt, brauchte das Reichsversicherungsamt mit den Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaften einen Zeitraum von 8 Jahren. Ein anderer Vorgang zur Wahrnehmung der Unfallverhütung kennzeichnet den Geist der Bureaucratie im Reichsversicherungsamt. Wie bekannt sein dürfte, ist die Unfallgefahr und -häufigkeit in der Steinindustrie und bei Steinbrüchen sehr groß. Gegenüber den letzten Friedensjahren haben infolge

des Krieges und besonders durch den Rückgang der berufsgenossenschaftlichen Betriebsüberwachung die Unfälle bei diesen Betrieben nicht unbeträchtlich zugenommen. Im Jahre 1913 kamen auf 1000 Vollarbeiter 77,31 Verletzte, dagegen 1914 82,19, 1915 85,26 und 1916 79,10. Entschädigte Unfälle kamen 1913 13,95, 1914 15,54, 1915 14,77 und 1916 15,10; hierzu gehören auch die tödlich Verletzten, wovon 1913 1,58, 1914 1,58, 1915 1,84 und 1916 2,22 auf 1000 Vollarbeiter entfielen. Das sind enorm hohe Verhältniszahlen! Von den 16 technischen Aufsichtsbeamten der Steinbruch-Berufsgenossenschaft konnten infolge von Heeres-einberufungen im Jahre 1915 und 1916 nur noch 7 dieser Angestellten eine Revisions-tätigkeit ausüben. Wie im Bericht der Berufsgenossenschaft von 1916 offen zugestanden wird, mußten bei dieser beschränkten Revisions-tätigkeit ganze Bundesstaaten und Provinzen unberücksichtigt bleiben. Um dem weiteren Unheil zu steuern, hat deshalb der Verband der Steinarbeiter am 20. Oktober 1917 an das Reichsversicherungsamt eine Eingabe gerichtet, worin, gestützt auf die Bestimmung im § 875 der Reichsversicherungsordnung, das Amt ersucht wird, dahin zu wirken, daß eine Vermehrung der Aufsichtsbeamten durch Personen aus dem Arbeiterstande bei der Berufsgenossenschaft herbeigeführt wird. In der Begründung der Eingabe wurde u. a. gesagt: „Daß in der Steinindustrie sich eine ausreichende Zahl von praktisch geschulten Arbeitern befinden, die vollständig in der Lage sind, als Hilfsaufsichtsbeamten zu funktionieren.“ Diese gewerkschaftliche Forderung, die nach den Jahresberichten des Gewerbeaufsichtsdienstes und andere Behörden im Bergbau, im Bauwesen usw. und besonders in den süddeutschen Bundesstaaten schon zum Teil und mit Erfolg realisiert ist, wurde nach einem vorausgegangenen Meinungs-austausch mit der Berufsgenossenschaft in dem Antwortschreiben des Reichsversicherungsamts als nicht notwendig mit der folgenden Begründung abgelehnt: „Die Ansicht des Vorstandes der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, daß es fraglich sei, ob die sich als Arbeiterkontrolleure meldenden Steinarbeiter, die für den schwierigen und verantwortlichen Posten eines Aufsichtsbeamten nötige Vorkenntnisse besitzen würden, und daß es mit der bloßen praktischen Kenntnis der Steinarbeit nicht getan sei, kann als unzutreffend nicht bezeichnet werden. Vielmehr erscheint es richtig, daß von einem Revisionsbeamten auch eine genaue Kenntnis der Versicherungsgesetze, Vertrautheit mit der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, Urteilsfähigkeit über die zur Verwendung kommenden Maschinen, Kenntnisse der chemischen und physikalischen Eigenschaften der Sprengstoffe und anderes mehr verlangt werden muß. Es würde also notwendig sein, die etwa anzustellenden Arbeiterkontrolleure in einem besonderen Unterrichtskursus erst für ihre Tätigkeit zu schulen. In diesem Falle ist es aber nicht einzusehen, weshalb als Aufsichtsbeamte gerade die Arbeiter gewählt werden müssen usw.“ Wir sehen, daß die amtliche Bureaucratie im Widerspruch mit der Reichsversicherungsordnung sich nicht scheut, gegen die Demokratisierung der Versicherungsgesetze die alten und verbrauchten Argumente aus der doktrinären Kustkammer zur Geltung zu bringen. Und wie stellt sich das Reichswirtschaftsamt als die jetzt vorgelegte Behörde des Reichsversicherungsamts zu dieser Auffassung? Die gewerkschaftliche Arbeiterschaft wird erstmals große Ursache haben, hiergegen den schärfsten Protest zu erheben! G. Heinke.

## Agitationsfragen.

Ziel ist in letzter Zeit über Mitgliedergewinnung und Ausbau unserer Organisation geschrieben worden. Leider mit herzlich wenig Erfolg. Die Polemik in der „Ameise“ hat nicht viel gezeitigt. Durch Phraseologie ist uns aber nicht im mindesten gedient, es muß praktische Arbeit geleistet werden. Wir müssen handeln. Besser einmal etwas verkehrt gemacht als etwas ganz unterlassen.

Sage doch jeder ungezwungen, wo das Messer zur Beseitigung der bestehenden Uebel angelegt oder wo wir neues aufbauen wollen, damit wir endlich zur Besprechung von praktischen Vorschlägen kommen. Wir wissen nicht, wann uns die erbitterten Kämpfe mit dem immer mehr vereinigten Großkapital bevorstehen. Darum, Kollegen, laßt die kostbare Zeit nicht ungenützt vorübergehen.

Gewiß werden wir die ganze Organisationsform nicht umwerfen können. Eine Trennung der Gewerkschaften in zwei Lager halte ich für das gefährlichste Bezinnen. Wenn wir uns jetzt zerplütern, sind wir zur Aktionslosigkeit verurteilt und sind dem Kapital rettungslos ausgeliefert. Wollen wir uns dieserhalb mehr der inneren Organisation zuwenden und durch Kleinarbeit aufbauen und verbessern, damit wir im geeigneten Moment gerüstet und bereit zum Kampfe dastehen.

Dieserhalb müssen wir vor allem unser Augenmerk den Säpfeilern unserer Organisation, den einzelnen Branchen zuwenden.

Den Branchen muß möglichst viel Agitationsfreiheit gegeben werden. Die Branchen und deren Kollegen sind so grundverschieden von einander, daß wir denselben in betreff Mitgliedergewinnung möglichst freie Hand lassen müssen. Jede Branche muß ihrer Eigenart entsprechend die Agitation betreiben können. Es läßt sich dieses unmöglich von einer Stelle aus schematisch bewerkstelligen. Jeder Kollege bringe seine Ideen und Gedanken in seiner Branchenversammlung vor, in welcher jede Anregung besprochen werden und so irgend annehmbar, in die Tat umgesetzt werden muß. Halte keiner mit seiner Meinung zurück. Wenn es auch das Absurdeste ist, so liegt doch oft ein guter Kern darin.

Auch sonst müssen wir die Branchensitzungen mehr ausbauen. Wir müssen die Kollegen nicht nur durch rein wirtschaftliche Bande zusammen zu halten suchen, sondern auch durch geistige Interessen zusammen führen. Es soll den Branchen ermöglicht werden, sich fachwissenschaftliche Vorträge halten zu lassen. Der Branchenleiter soll die Kollegen auf die Branche interessierende Vorträge und Fachausstellungen hinweisen und gegebenen Falls versuchen, für die Kollegen Ermäßigungsarten zc. zu erhalten. Besprechungen von Neuerscheinungen in der Fachliteratur und dementsprechenden Werken hat in den Versammlungen und durch „Die Ameise“ zu geschehen. Auch könnten solche Werke in der Zahlstelle und den Branchenversammlungen den Kollegen zur Einsicht vorgelegt werden. Es findet sich wohl immer ein Buchhändler oder Verleger, welcher uns einzelne Exemplare dafür zur Verfügung stellt. Die Zahlstellen müssen verpflichtet werden, für die Kollegen Fachzeitschriften, wie zum Beispiel für die Schildermaler „Das Plakat“ oder etwas ähnliches in der Zahlstelle und den Versammlungen auszulegen. Diese sollen aber nicht als Sammelwerke der Bibliothek einverleibt werden, sondern zeitweilig, vielleicht jedesmal zu Weihnachten, an die Mitglieder verteilt werden.

Trotzdem auch ich Liebhaber der schönen Literatur und Klassiker bin, stehe ich auf dem Standpunkt, daß die Fachliteratur in unseren Bibliotheken mehr Berücksichtigung finden muß, was leider nicht immer der Fall ist. Nur wenn wir die Kollegen auch auf diese Art und Weise an uns fesseln, werden wir die Branchen stärken und mithin die Gesamtorganisation. Wenn die Kollegen in unseren Reihen alle ihre Bedürfnisse und Interessen vertreten finden, steuern wir auch gleichzeitig dem ständigen Mitgliederabwandel.

Auf noch eins möchte ich hinweisen. Es ist ein großer Teil der Kollegen, besonders in den Großstädten und in jenen Branchen, für welche allem Kleinbetriebe in Betracht kommen, die viele Firmen und ihre Arbeitsverhältnisse gar nicht kennen. Wir müssen den Mitgliedern durch die Zahlstellen, so oft wie irgend angängig, zur Kenntnis gebracht werden. Jeder Kollege muß sich verpflichtet fühlen, dieses zu ergänzen, indem er angibt, welche uns noch fernstehende Kollegen dort beschäftigt sind. Nachdem der Unseren wird dadurch die Gelegenheit gegeben, die betreffenden Kollegen für unsern Verband zu gewinnen. Die Liste aller Firmen und der dort Beschäftigten muß so vervollständigt werden,

daß wir ein klares Bild über die gesamten Arbeitsverhältnisse der Zahlstellen bekommen. Wenn jede der Branchen ihre Verpflichtungen erfüllt, müssen wir auch Erfolge sehen.

Zum andern müssen wir selbstverständlich versuchen, den Verwaltungsapparat zu vereinfachen. Manche Funktionen der Arbeit ließe sich unseren Beamten abnehmen und von den Mitgliedern ehrenamtlich ausführen, so daß erstere entlastet würden. Es böte sich dann verschiedentlich Gelegenheiten, Ämter und Zahlstellen ehren- und nebenamtlich zu leiten. Zur Sauliterfrage Stellung zu nehmen, ist vor allem Sache der in Betracht kommenden Zahlstellen.

Wie ich schon angeführt, sind die Branchen die Hauptstütze der Gesamtorganisation. Darum ist es vor allem notwendig, durch Kleinarbeit die Branchen zu stärken. Bringt die Kollegen den Branchensitzungen erst das nötige Interesse entgegen, fällt es nicht schwer, sie auch für die anderen Gewerkschaftsfragen zu interessieren.

Mögen die Kollegen in dieser Weise tätig sein, damit wir sagen können, so wir zurückkehren: Brav gearbeitet! Auf diesem Grunde läßt sich weiter bauen!

Johannes Ludwig, z. Z. im Felde.

## Aus unserem Berufe.

**Colditz.** Die Steingutfabrik Colditz A.-G. erhöhte die Steuerzulagen für die gesamte Arbeiterschaft, mit Ausschluß der Tellermacher, von 25 Proz. auf 30 Proz. Letztere erhalten 5 Proz. weniger.

**Rheinsberg.** Die Firma C. u. E. Carstens, Steingutfabrik, ließ zum zweiten Male an jeden in der Fabrik Beschäftigten 50 M., außerdem den Verheirateten für jedes Kind unter 14 Jahren 10 M. zur Auszahlung bringen. Die Firma zahlt außerdem eine Kriegszulage von 15 Proz.

## Aus anderen Verbänden.

**Konferenz des Glasarbeiterverbandes.** Am 13. und 14. Januar hielt der Glasarbeiterverband eine Konferenz ab. Der Verbandsvorsitzende Girbig berichtete, daß die Organisation sich während des Krieges gut gehalten habe. Am Schluß des dritten Quartals sei ein Mitgliederbestand von 6878 vorhanden gewesen, der zurzeit auf über 7000 Mitglieder angewachsen sei. Auch der Kassenbestand habe sich trotz der ganz gewaltigen Ausgaben für die Arbeitslosen und der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer gebessert und betrage zurzeit 290 000 M.

Die Organisation hat auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sehr gute Fortschritte gemacht, und besonders die Flaschenindustriellen haben Entgegenkommen gezeigt. In ständigen Reibungen habe sich jedoch die Organisation mit dem Schutzverband Deutscher Glasfabriken befunden, und hier mußte jede Verbesserung schrittweise erkämpft werden.

Recht störend wirkt der Kohlenmangel auf die Industrie und damit auch auf das Organisationsverhältnis der Arbeiter ein. Die Mitglieder des Schutzverbandes weigern sich sehr oft, den durch Kohlenmangel verursachten Arbeitsausfall zu entschädigen; dagegen müsse die Organisation entschieden Stellung nehmen. Auch wenn die Arbeiter kündigungslös entlassen werden, soll in jedem Falle die Klage wegen der vierzehntägigen Entschädigung eingereicht werden, denn die Industriellen erhalten vom Reichskohlenkommissar rechtzeitig Mitteilung, daß der Betrieb geschlossen werden soll.

Eine große Beunruhigung ist unter den Kriegsteilnehmern in der Wohnungsfrage vorhanden. Die Industriellen gewähren den Familien der Kriegsteilnehmer angeblich freie Wohnung, haben jedoch vereinzelt versucht, nach der Rückkehr aus dem Felde die rückständige Wohnungsmiete zu erhalten. Die Organisation hat in solchen Fällen vermittelnd eingegriffen und durchgesetzt, das Anspinnen auf Zahlung der rückständigen Wohnungsmiete rückgängig zu machen.

Die Berufskleidung der Glasarbeiter bildet einen wunden Punkt im ganzen Arbeitsverhältnis. Wenn auch die Arbeiter sich im Winter noch mit der alten Kleidung behelfen haben, so wird doch das kommende Frühjahr recht traurige Verhältnisse bringen, denn es fehlt an der erforderlichen Berufskleidung und neue wird nur zu unerschwinglichen Preisen angeboten. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit durch die Vertreter im Parlament zur Sprache zu bringen, damit

die Regierung eingreift und die Mittel zur Beschaffung der Berufskleidung bereit stellt.

Am zweiten Verhandlungstage beschäftigte sich die Konferenz mit der Stellung zur Generalkommission. Es wurde die Tätigkeit der Generalkommission in verschiedenen Fragen bemängelt und größere Sparsamkeit empfohlen. Den Beschlüssen der Vorstandskonferenz wegen Gewährung weiterer Extrabeiträge könne nicht entsprochen werden, da die Organisationen sich ebenfalls der größten Sparsamkeit befleißigen müssen. Genosse Robert Schmidt von der Generalkommission suchte die Einwendungen zu entkräften und wies dabei auf die ganz umfangreiche Tätigkeit der G.-K. auf sozialpolitischem Gebiete hin. Kriegsfragen hätten eigentlich mit den Gewerkschaftsfragen weniger zu tun, aber dennoch sei die G.-K. mit den Beschlüssen der Fraktion in der Frage der Landesverteidigung einverstanden. Nach längerer Diskussion fand nachstehende Resolution Annahme:

„Die am 13. und 14. Januar 1918 tagende Konferenz des Vorstandes, des Ausschusses und der Gauleiter des Glasarbeiterverbandes kann sich mit der Haltung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in den Fragen des Hilfsdienstgesetzes und im Ernährungsbeirat nicht einverstanden erklären. Dasselbe ist der Fall in bezug auf ihre Stellungnahme zum Koalitionsrecht der Arbeiter. Die Konferenz ist der Meinung, daß die Generalkommission in den genannten Fragen nicht konsequent und energisch genug die Rechte und Interessen der organisierten Arbeiterschaft vertreten hat. Die Konferenz erwartet, daß die Generalkommission der Regierung gegenüber ihren ganzen Einfluß zugunsten der Arbeiterschaft zur Geltung zu bringen sucht unter verstärkter Betonung der unberechenbaren Dienste und Opfer, die der Gesellschaft von der ganzen Arbeiterklasse geleistet werden.

Von einer Beitragserhöhung oder einer Urabstimmung darüber wurde mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Berufsangehörigen abgesehen, doch soll mit allem Nachdruck auf die Mitglieder eingewirkt werden, den Beitrag entsprechend dem Statut nach der wirklichen Lohnhöhe zu entrichten. Die Unterstüzungen sollen vom 1. April 1918 an in voller Höhe gezahlt werden.

Gegen die drohende Gefahr weiterer Betriebseinstellungen soll die Verbandsleitung beim Reichswirtschaftsamt und Kohlenkommissar vorstellig werden.“

## Dermischtes.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Heft 3) widmen in ihrer „Kunstgewerblichen Rundschau“ dem Rosenthal'schen Kunstporzellan folgende Betrachtung:

Die fünf unter dem Namen Rosenthal vereinigten Porzellanfabriken haben in Berlin, in der Bellevuestraße, Ausstellungsräume eingerichtet. Mit unverkennbarem Erfolg tritt die Marke Rosenthal neben die staatlichen Manufakturen. Durch ein entschiedenes Bestreben nach Qualität und durch künstlerische Leistungen erringt sie sich diese Stellung, wobei eine Initiative gezeigt wird, die leider unseren staatlichen Instituten, ganz besonders der Berliner Manufaktur, zu fehlen scheint. Noch nicht ganz befriedigend sind die Dekore der Rosenthalporzellane. Die Bemalung hat gelegentlich noch etwas unangenehm Kunstgewerbliches. Auch die figürliche Plastik könnte gelegentlich noch abgeklärter in der Formgebung sein. Künstler von der Art eines Barlach hat auch Rosenthal noch nicht an sich zu ziehen gewußt, und nur Künstler von solcher Gestaltungskraft werden das Porzellan, das im fernem Osten ja aus den größten Bildnerhänden herausging, wieder wesentlich machen. Ausgezeichnet ist die Modellierung von Gefäßen: Blumenvasen, Tafelgeschirr usw. Diese Dinge kommen an die besten und beliebtesten Arbeiten der Berliner Porzellanmanufaktur heran, die bekanntlich vor 100 Jahren mit diesem Gebrauchsporzellan, den weißen Kannen und Tassen und Tellern mit einfachem Goldrand ihre große Zeit hatte.“ Diese Tradition, die unerklärlicherweise in Berlin nicht fortgesetzt wurde, scheint hier aufgegriffen und mit frischem Leben erfüllt. Das Erfreuliche ist, daß es sich hier nicht mehr um theoretische Versuche handelt, die sich erst ein Publikum zu suchen haben. Diese natürlichen, klaren und großen Formen, diese Qualität ohne unsachliche Prätention: das gehört wie selbstverständlich schon dem Hausrat von Menschen an, die das, was sie brauchen, geschmackvoll haben wollen, ohne mit jeder Kaffeetasse zu dozieren, daß auch sie der kunstgewerblichen Moral bewußt sind.

Die Folge der Vertrauensseligkeit. Was dabei herauskommt, wenn man Getreide und Kartoffeln zu lange den

Produzenten zur „pfleglichen“ Behandlung überläßt, zeigt ein Notschrei der Stadt Trier, die inmitten reicher Kartoffelgebiete liegt. Unter dem 2. Januar wird aus Trier berichtet, daß der zur Lieferung verpflichtete Landkreis von 177 292 Zentner Kartoffeln bisher nur die Hälfte angeliefert hat. Der Rückstand ist nicht etwa, wie man jetzt meistens so gern bei allen Gelegenheiten behauptet, auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen, sondern die Kartoffeln sind einfach verschwunden und die Stadt Trier, die an die „Sicherstellung“ ihrer Kartoffelmenge glaubte, sieht sich genötigt, auf die Suche nach einem anderen Lieferungskreis zu gehen. Hoffentlich erleben wir nicht noch mehr derartige Fälle. Die Verantwortung für diese unerhörten Zustände fällt ganz allein auf das Kriegsernährungsamt, das von allen Seiten und erst kürzlich wieder durch eine Eingabe der freien Gewerkschaften wie auch des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen auf die notwendige Folge allzugroßer Vertrauensseligkeit in bezug auf die Kartoffelaufbewahrung in den Mieten der Landwirte aufmerksam gemacht worden ist.

**Wirkungen des Dreiklassenwahlsystems.** Nach der kürzlich veröffentlichten Statistik über die Landtagswahlen stand die Sozialdemokratie im Jahre 1913 in noch viel ausgeprägterem Maße als 1908 an erster Stelle. Von den Urwählern, die sich an der Wahl beteiligten, stimmten

für die Sozialdemokraten	28,38 Prozent
für das Zentrum	16,58 „
für die Konservativen	14,75 „
für die Nationalliberalen	13,56 „
für die Polen und Dänen	7,89 „
für die Fortschr. Volkspartei	6,72 „
für die Freikonservativen	2,00 „
für den Bund der Landwirte	0,39 „
für die Antisemiten	0,31 „

Bei einem gleichen Wahlrecht hätten hiernach erhalten müssen:

die Sozialdemokraten	125 Abgeordnete statt	10
das Zentrum	73 „	103
die Konservativen und ihr Anhang	69 „	149
die Nationalliberalen	60 „	73
die Polen und Dänen	35 „	14
die Fortschrittliche Volkspartei	30 „	40
die Freikonservativen	9 „	54

In Wirklichkeit stellt sich das Verhältnis noch etwas anders da, weil eine große Reihe von Urwählern in der Statistik als unbekannter Richtung aufgeführt werden. Da von diesen erfahrungsgemäß der größte Teil auf die Sozialdemokraten und Fortschrittler entfällt, so müßte die Zahl der Abgeordneten dieser Parteien bei einem gleichen Wahlrecht noch größer sein. Jedenfalls ergibt sich hieraus eine gewaltige Benachteiligung der Sozialdemokraten, eine nicht ganz so große, aber immerhin noch recht starke Benachteiligung der Polen, während den größten Vorteil von dem Dreiklassenwahlsystem die beiden konservativen Parteien und das Zentrum haben. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich daraus der Widerstand dieser Parteien gegen ein gleiches Wahlrecht erklärt.

**D. W. A. Wohnungsnot und Holzschlag.** Zur Bekämpfung der immer stärker drohenden Wohnungsnot darf eine Hausregel besondere Wichtigkeit beanspruchen, auf die in der Öffentlichkeit nur erst wenig aufmerksam gemacht worden ist, nämlich der rechtzeitige Holzschlag. Unsere Vorräte an Holz für den bürgerlichen Bedarf dürften zur Zeit fast ganz aufgezehrt sein, wir werden, also im Frühjahr und Sommer, wenn wir bauen wollen, vor allem auf das neugeschlagene Holz angewiesen sein. Holz zum Bauen kann man nur im Winter, etwa bis Ende Februar, schlagen; nachher steigt der Saft wieder in die Bäume und macht das Holz unbrauchbar für Bauzwecke. Wenn die Bautätigkeit in der kommenden Bauperiode also nicht aus Mangel an Holz die schwerste Beeinträchtigung erfahren soll, ist es notwendig, jetzt mit größter Beschleunigung und in möglichst großem Umfange Holz zu schlagen. Da es an einheimischen Arbeitern hierfür vielfach fehlen wird, wird es sich empfehlen, die in den Wintermonaten in der Landwirtschaft weniger verwendbaren Gefangenen besonders heranzuziehen. Die Interessenten, namentlich auch die Kreise der gemeinnützigen Bautätigkeit und der Wohnungsreform, werden gut tun, dieser ganzen so überaus wichtigen Frage schleunigst ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit entsprechenden Anregungen und Anträgen an die zuständigen Ministerien, Forstverwaltungen usw. heranzutreten.

## Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Geschäftsstelle: Berlin W. 35, Potsdamer Str. 121 h), haben soeben das 3. Heft ihres 24. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor:

Realitäten der kontinentaleuropäischen Politik, von Dr. Ludwig Quessel, Mitglied des Reichstags. — Engelbert Bernerstorfer, von Karl Leuthner, Mitglied des österr. Reichsrats. — Die Friedensverhandlungen, Rußland und England, von Max Schippel. — Unmüher Kampf, von Heinrich Peus, Mitglied des Reichstags. — Zur Reform des Koalitionsrechts, von Dr. Hugo Heinemann. — Eine verkümmerte Wurzel des Sozialismus, von Alfred Moeglich. — Neueste französische Dichtung, von Dr. Max Hochdorf. — Der Bauauftrag, von Paul Westheim; und anderes mehr. — Das Heft enthält ein Porträt Engelbert Bernerstorfers, gezeichnet von John Hoexter.

Der Preis des Heftes beträgt 60 Pfennig, der eines Vierteljahrsabonnements 3,60 M. Zu beziehen in jeder Buchhandlung, bei allen Kolporteurs, ferner zu haben durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Man verlange vom Verlag ein Heft zur Ansicht.

## Versammlungs-Anzeigen.

**Mitwasser.** Montag, den 4. Februar, abends 6 Uhr, im „Deutschen Kaiser“.

**Berlin.** Mittwoch, den 6. Februar, abends 8½ Uhr, Schildermaler bei Volkshäuser, Adalbertstr. 21.

**Dresden.** Dienstag, den 5. Februar, abends 7½ Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Restaurant „Goldner Anker“, Leipzigerstr. 45. Gauleiter Martin Hirsch spricht über die Lage in der Porzellan- und Steingutindustrie. Achtung! Für die in dem Betrieb von Billeroy & Boch beschäftigten Mitglieder Anfang um 5 Uhr.

**Rahla.** Die Versammlung findet nicht am 2., sondern am 9. Februar statt. Am 2. Februar ist Strzelewiz-Abend.

**Niedersalzbrunn.** Sonnabend, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, im „Jepter“.

**Tiefenfurt.** Sonnabend, den 2. Februar, abends 8 Uhr in der Brauerei (kleine Stube). Tagesordnung: 1. Neuwahl eines Vorsitzenden. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes.

**Waldburg.** Montag, den 11. Februar, abends 6 Uhr, in der „Quelle“, Sandstraße.

Wegen Erledigung einer wichtigen Tagesordnung vollzähliger Besuch in allen Versammlungen dringend notwendig.

## Adressen-Änderungen.

**Weiden.** Kassierer: Baptist Göb, Dreher, Sebastianstr. 48.

### Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

**Otto Manger,** Former, geboren am 16. September 1886 in Volkstedt, im Januar in englischer Gefangenschaft verstorben an der vor ¾ Jahren erhaltenen Verwundung Mitglied der Zahlstelle Volkstedt.

Ehre seinem Andenken!

### Sterbetafel.

**Breslau.** Wilhelm Meißner, Dreher, geboren am 27. November 1874 in Steinkunzendorf, Kreis Reichenbach, gestorben am 23. Januar an Gicht und Herzleiden. Mitglied seit 1895.

**Eisenach.** Friedrich Möller, Formengießer, geboren am 13. April 1849 in Ohrdruf, gestorben am 18. Januar an Lungenleiden. Seit 1912 Invalide. Mitglied seit 1907.

**Fraureuth.** Willy Lohmann, Maler, geboren am 6. September 1896 in Fraureuth, gestorben am 17. Januar an Lungenleiden. Mitglied seit 1916.

**Rheinsberg.** Hermann Bringmann, Dreher, geboren am 24. Dezember 1871 zu Bechlin, gestorben infolge Unfalles in einem Betriebe der Kriegsindustrie in Berlin am 3. Januar. Mitglied seit 1907.

**Schirnding.** Margarethe Röder, geb. Hantel, Gießerin, geboren am 13. Februar 1892 in Steingrün (Böhmen), gestorben am 21. Januar an Influenza und Lungenleiden. Mitglied seit 1911.

Ehre ihrem Andenken!

## Arbeitsmarkt.

### Tüchtige Bader

bei dauernder Beschäftigung sucht ein  
**Rheinsberger Steingutfabrik**  
G. & E. Carlens, Rheinsberg i. Mark.

Gute

### Druckerin

für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Richard Stephan, Porzellanmalerei,**  
Berlin S.O. 16, Reanderstr. 16.

## Oberdreher,

militärfrei, in allen Fächern der Dreherei und Gießerei bewandert u. zuverlässig, sucht Stellung. Gesl. Zuschriften erbeten an  
**J. Schneider, Charlottenburg,**  
Kosinenstr. 4.

Tüchtige

## Einformer und Abdreher

für Heeresaufträge gesucht.

**Ludwig Wessel Mt.-Ges.,**  
Bonn a. Rh.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einige

## tüchtige Brenner,

mehrere

## Dreher

für dünne Becher und je einen

## Formengießer und Einrichter

und einige

## Maler

für unsere Geschirz-Abteilung (für bessere Rand-, Band- und Staff-Defore). Angebote an

**Porzellanfabrik Fraureuth A.-G.,**  
Fraureuth bei Weidau i. Sa.

**Tüchtiger Polychromeur und Figurist**  
per sofort gesucht.

**Kirchl. Kunstanstalt von St. Pantau,**  
vormals Szpetkowski, Posen.

## Gipsfiguren-Gießer, Puzer, Maler

verlangt

**A. Mutini & Co.,**  
Berlin, Kommandantenstr. 47.

## Geschäfts-Anzeigen.

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle  
Malrückstände zum Einschmelzen**

kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gerichtstr. 8 II.**

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Verfolge sich, wer kann, in Schwämmen!

**Schwämme für Porzellan- und Steingutdreher.** Garnierungs-Druckerei, Brenner-Schwämme, feine Zymocca, glatt à Mt. 1.00 — 1,50 — 2,50 — 3,00 — 4,20 — 5,20 bis Mt. 10.—, größere grobe Zymocca à Mt. 2,25 — 3,00 — 4,50 bis Mt. 8 pro Stück, Levantiner à Mt. 1,00 — 2,50 — 3,80 offeriert in ganzen Posten, ohne Bemusterung evtl. besondere Vereinbarung mit Fabrikanten

**S. Michelson, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.**

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmier-  
Pinsel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen**

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft  
**Max Haupt, Dresden-N., Bönißch-Platz 17.**

**Alle Malrückstände, Goldflaschen, gold-  
haltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.**

kauft zu höchsten Preisen

**Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.**  
Schnelle, reelle Bedienung.

**Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Malrückstände  
zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung**  
**Oskar Rottmann, Stadtilm.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen:  
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Kosinenstr. 4  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Kosinenstr. 4  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22